Neu Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 10. | Freitag, den 18. Juli 1862. | Nummer 34.

Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1, jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1.50, dieselben auf ¼ Jahr $4.50, auf ½ Jahr $7.50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur ⅔ dieser Gebühren.

Anzeigen.

Kauffmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Wechsel für Deutschland. 9

F. H. T. Heyck. F. J. Helferich
Heyck u. Helferich,
Speditions- und Commissions-Geschäft,
Lavaca, Texas.
☞ Einkassirungen jeder Art werden schnell und zuverlässig besorgt. 5

H. Runge u. Co.
COMMISSION and FORWARDING MERCHANTS.
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

Braden-House,
Carcelstreet, San Antonio.
E. Braden, Eigenthümer.
Mit diesem wohlbekannten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger, wohleingerichteter Stall und eine aufmerksame Stallbedienung verbunden.
Desgleichen können daselbst Chaisen Familienwagen und Buggies zu jeder Stunde geliehen werden. 14

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek von
Julius Berends,
San Antonio.

Häute! Häute!
Wolle!
Everett Howes
Commissionsgeschäft in
Häuten, Wolle und Wachs,
kaufen für Baar genannte Artikel und zahlen die höchsten Marktpreise.
Man frage an der Südwestecke der Main Plaza
San Antonio, Texas.

Hirschfelle und Pecans kauft
34 E. Howes.

Franz Mourean,
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Lebe emittein aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelfarben und Oelen, Farbepinseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

Franz Mourean,
Neu-Braunfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas. [25-2

Rud. du Menil
(Seguinstraße, früher C. Flöges Store)
empfiehlt sein Lager von Groceries, Dry Goods, Schuhen, Hüten ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen. 13

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler, Schuhmacher und Säckler zu haben so wie Pelzwaare in Bären, Tieger, Panther und verschiedenen anderen Arten für Kürschner.
G. Pfeuffer,
Loh- und Weißgerber

Baumwolle, Wolle, Weizen und Korn werden in Zahlung genommen für Waaren und für Forderungen von **J. A. Srachely.**

BLANCO CO. ESTRAY NOTICE.

Taken up and estrayed by W. D. Felps one dark roan Spanish mare, about 10 years old, about 14 hands high, branded A. Also one durk roan 3 year old hosse, not branded. Also one black year old colt, not branded. — This May 20th A. D. 1862.

JNO. W. SPEER,
Clk. C. C. B. C.

Taken up and estrayed by J. W. Herman one sorrel mare, about 15 hands high, 5 or 6 years old, branded J P on left shonider; also one year old bay filley, not branded. — This the 20th May A. D. 1862.

JNO. W. SPEER,
31 Clk. C. C. B. C.

Corporal Rampock der Opiumraucher.

Von Major F. W. Diederich.

Der Zufall führte mich auf eine javanische Hochzeit in der Umgegend von Batavia. Ich hatte dort Gelegenheit, eine der originellsten Erscheinungen der Insel kennen zu lernen, den Corporal Rampock, von welchem mir schon viel erzählt worden war; er verwaltete in der ganzen Gegend bei Festlichkeiten das Amt eines Lustigmachers. Er erschien mir in dem Alter von etwa funfzig Jahren. Seine Gestallt war für einen eingeborenen Javanen eher groß als mittelmäßig zu nennen. Die außerordentliche Magerkeit seines Körpers machte seine Person besonders auffällig und verrieth, in Verbindung mit seinen rothen trüben aber doch dann und wann feurig aufblitzenden Augen, welche bei dem Tanzen stets in Bewegung waren, auf den ersten Blick den Liebhaber des Opiumrauchens. Unter seinem mit Blumen geschmückten Kopftuche kamen einige Locken grau gewordener Haare zum Vorschein, während sein nackter Hals und ein außergewöhlich grobes Gurgelbein ihm das Ansehen gaben, als sei ein verschluckter Apel ihm im Halse stecken geblieben. Da seine Beugsamkeit nicht im geringsten durch Fett und Fleisch gehindert wurde, so entwickelte er wirklich eine bedeutende Fertigkeit im Tanzen, wobei einige Bewegungen zur Genüge bekundeten, daß er früher als Soldat im Reihe und Glied gestanden.

Nachdem er wohl eine Viertelstunde die Gesellschaft durch seltsame Luftsprünge belustigt, entfernte sich Rampock, kam jedoch bald wieder, und zwar mit einem alten Soldatenrock bekleidet und einem verrosteten Gewehr im Arm. Auf das Commando eines anwesenden Offiziers verrichtete er allerlei Handgriffe mit der größten Fertigkeit, sein Exercitium mit Narrenspossen aller Art begleitend. Endlich belustigte er die Gesellschaft mit sehr getreuer Nachahmung verschiedener bekannter Personen in Stimme, Miene Gang und Geberden. Hauptsächlich war es dabei auf europäische Beamte, javanische Häupter und mehrere durch Eigenthümlichkeit auffallende Chinesen abgesehen. Die ganze Gesellschaft wurde auf diese Weise Stunden lang belustigt, was zur Folge hatte, daß, als er endlich müde und abgemattet schien, einer der Gäste den Antrag machte, eine kleine Geldsammlung für ihn zu veranstalten. Diesem Antrage trat jedoch ein anderer Herr, der eine Art Festordner zu sein schien, mit großer Bistimmtheit entgegen, indem er rief: „Nein, geben Sie Rampock noch nichts, denn sonst ist er in den nächsten 8 Tagen nicht zu finden und wir haben ihn morgen noch sehr nöthig!"

Rampock zeigte sich kaltblütig und standhaft gegen diese Bemerkung und setzte sich zwischen eine Gruppe seiner Landsleute, um auszuruhen. Indessen entfernte sich die Gesellschaft allmählig, weil man wußte, daß der besahrte Herr des Hauses sich gern frühzeitig zur Ruhe begab, und man hörte weiter nichts in den noch vor kurzer Zeit so fröhlich belebten Rammen, als das leise Geräusch der Hauseidechsen, welche an den schneeweißen Mauern spielend auf- und niederliefen. Mir aber kam, wie ich gefürchtet, da ich einen langen Mittagsschlaf gehalten, keine Nachtruhe; ich steckte mir daher eine Cigarre an, öffnete leise die Thür, die aus meinem Zimmer auf die Hintergallerie führte, setzte mich in einen bequemen Armstuhl und athmete im Freien den erquickenden Südwind ein der aus den Gebirgen her sanft wehte und den Geruch von tausend und tausend Blumen mit sich führte. Nicht fern von mir, am Ende der Hintergallerie, saßen, sich leise unterhaltend, noch vier Javanen rings um ein beinahe ausgegangenes Kohlenfeuer, welches wahrscheinlich zum Kochen des Theewassers oder für die Zubereitung Indischer Speisen gedient hatte. Unvermerkt entfernten sich auch diese bis auf einen, der mir den Rücken zukehrte und indem er die umherliegenden Kohlen zusammenschob, sich bestrebte, die Gluth vor dem Erlöschen zu bewahren. Als diese wieder frisch aufglomm, schaute er mit verzweiflungsvollen Blicken hinein. Einige tiefe Seufzer welche seiner Brust entrangen, und mehrere Schläge mit geballter Faust gegen seine Stirn richtete, bewiesen zur Genüge, daß eine heftige Gemüthsbewegung in ihm vorging. Bald aber bog er wieder den Kopf über die Gluth und starrte in sie hinein.

Ziemlich lange betrachtete ich ihn in dieser Stellung ohne ihn irgendwie zu stören; endlich neugierig und auch fürchtend, daß er etwas Böses im Schilde führe, rief ich ihm leise zu: „Wer ist da?" Erschreckt von diesem Zuruf, zitterte er zusammen und sah scheu sich um. Als er jedoch gewahrte daß nur Eine Person in Nachtkleidung da war, die friedlich ihre Cigarre rauchte setzte sich nieder und antwortete einfach: „Ich bin es, Herr!" Diese lakonische Antwort befriedigte, mich indeß nicht und ich sprach ihn daher nochmals an: „Wer bist du und was ist die Uhrsache daß du dich nicht zur Ruhe begiebst?" Ich bin Rampock, antwortete er verlegen, ich habe keine Lust zu schlafen.

Es befremdet mich, sprach ich darauf, daß Jemand, den ich noch vor wenigen Stunden so außerordentlich fröhlich gesehen habe, gleich darauf so wehmüthig sein kann, als ob er das unglücklichste Geschöpf auf Gottes Erdboden sei.

Und wer sagt Ihnen, daß ich das nicht bin? entgegnete er mit einem tiefen Seufzer. Wenn sie eine gesund scheinende Magistanfrucht aufnehmen, können sie dann sogleich versichern daß das Fleisch der Frucht nicht angefault ist?

Bei diesen Worten trat Rampock etwas näher zu mir heran und unser Gespräch wurde fortgesetzt.

In der That, Rampock, du scheinst unglücklich zu sein, entgegnete ich. Sage mir, kann ich etwas für dich thun? Es sollte mir angenehm sein, die Hülfe und Trost bieten zu können!

Wie kann der Mann mit weißer Haut mir soviel Theilnahme erweisen! sprach er mit dem Ausdruck der Rührung.

Apa tia la Allah tida sajati-nja Kapada insaar? (Ist nicht Gottes Luft für alle Menschen bestimmt?) entgegnete ich ihm.

Dieser Satz aus dem Koran in meinem Munde schien Rampocks Vertrauen zu mehren und er setzte sich, nachdem er seine Zigarre angesteckt hatte, neben mich und sprach: Beinahe jede Nacht bringe ich auf diese Weise zu!

Wie? frug ich, kommt dir Schlaf nie zu Hülfe?

Selten! antwortete Rampock. Nur das Opium verschafft mir denselben und ich kann mir diese theure Waare nicht immer anschaffen.

Es ist, fiel ich ihm in die Rede, also wahr, was man uns vorhin erzählt, daß du dem verderblichen Opiumrauchen ergeben bist?

Es bereitet mir viel Leid, sprach Rampock, und ich sehe das Verderben wohl ein; aber es ist jetzt meine einzige Zuflucht.

Kaum hatte Rampock diese Worte gesprochen, so fuhr er erschreckt zusammen, indem er fürchtete daß er schon zu viel gesagt haben möchte. Um ihn zu beruhigen, holte ich zwei spanische Dollars aus meinem Schlafzimmer und gab ihm dieselben mit dem Versprechen, daß er noch mehr von dieser Münze erhalten sollte, wenn er mir seine Lebensgeschichte erzählen wolle. Anfangs zuckte er zwar mit den Achseln, schien aber auf einige freundliche Zusprüche meinem Verlangen doch bald geneigt. Um ihn zum völligen Entschluß zu bringen, sagte ich ihm noch: Du kannst mir dein Herz ohne Furcht ausschütten, denn ich bin kein Einwohner von Java und denke die Insel in kurzer Zeit zu verlassen; Alles was du mir erzählst, nehme ich im verschlossenen Busen mit fort von hier. Vielleicht kann ich noch etwas für dich thun um dein Loos zu erleichtern; ich habe Unglückliche nie gemieden, und du, Rampock, hast meine Theilnahme und Neugierde ganz besonders erregt. Hast du Frau und Kinder? frug ich endlich.

Ein tiefer, schmerzlicher Seufzer entfuhr bei dieser Frage seiner gepreßten Brust und indem sein Auge wild aufloderte, rief er: Ja, das ist grade mein Leiden! — Einst hatte ich auch eine Frau! — Ich tödtete sie selbst.

Um Gotteswillen! fuhr ich auf, wie kam das?

Er blickte scheu um sich mit der Miene des Verbrechers. Ich ahnte in der That, die er bekannte, eine Wirkung des Opiums.

Ich will Ihnen, sagte er, meinen Lebenslauf mittheilen, denn die Nacht entflieht, ehe man's denkt, und vielleicht finde ich nie wieder Jemanden, der so viel Mitleid für mich hat. Ihre Güte ermuthigt mich zur Aufrichtigkeit; doch ehe ich erzähle, muß ich Sie bitten, daß Sie sowohl bei den Tuwan tana wie bei den niederländischen Beamten, hauptsächlich bei Denen, welche mit der Polizei beauftragt sind nicht, von dem zu reden was ich ihnen zu vertrauen wage; — denn würde mein Geheimniß offenbar, so müßte ich mich von hier entfernen und mein friedliches, obgleich elendes Dasein, gegen ein umherschwärmendes, vielleicht missethätiges Leben vertauschen, und das würden sie doch nicht wollen? Nachdem ich hierauf mein bereits gegebenes Versprechen, daß ich von seiner Mittheilung weder auf Java noch bei irgend einem Beamten aus meinem Munde etwas verlauten sollte, wiederholt hatte, erzählte der seltsame Lustigmacher in folgender Weise.

Mein eigentlicher Name ist Bietju: mein Vater war Aufseher bei einem vornehmen europäischen Landbesitzer, der, ein durch und durch braver Mann, mir, als ich noch Kind war, unendlich viel Gutes erwies, mich in sein Haus kommen ließ wo ich mit seinen Kindern spielen durfte und sogar dann und wann mit denselben gemeinschaftlich unterrichtet wurde, welchem Umstande ich die wenigen Kenntnisse der holländischen Sprache sowie die Bekanntschaft mit den Sitten und Gebräuchen der Europäer, die Ihnen vielleicht schon an mir aufgefallen ist, zu verdanken habe. Als ich herangewachsen war, gab mir der Landbesitzer eins seiner Sklavenkinder, stellte mir zugleich den Freibrief desselben aus und ließ mir ein ansehnliches Hochzeitsgeschenk angedeihen, wozu er mich noch als Beistand meines Vaters anstellte, der indessen, schon ziemlich bejahrt, mir alsbald seine Geschäfte sowie die Aufsicht über seine stets mit Vorräthen reichgefüllten Scheunen übertrug. So befand ich mich wirklich in einer schönen Lage. Ein gutes Haus, einige Spann Reisfeld, die ich durch meine Knechte bearbeiten ließ, eine schöne junge Frau und das ganze Vertrauen unsers Wohlthäters besitzend, wie hätte ich wohl mehr verlangen können! Und dennoch mußte ich das Alles durch eigene Schuld verlieren und auf welche Weise! Mein Unglück wollte, daß unter einer Famililie Sklaven die unser Gutsherr zu Batavia gekauft und auf das Gut mitgebracht hatte, sich ein Opiumraucher befand, der durch Schlauheit und scheinbare Dienstfertigkeit gegen den Herrn sich stets einen Vorrath von Opium zu verschaffen wußte. Dieser stürzte mich ins Verderben; denn nachdem er sich durch kleine Dienste bei mir eingeschmeichelt, rühmte er mir fortwährend die angenehmen Gefühle des Opiumrauchens und gab mir endlich eine seiner Pfeifen, daß ich einen Versuch mit dem gerühmten Rauchen machte. Anfangs war ich zwar nach dem Gebrauch des Opiums sehr mismuthig und unwohl, jedoch allmählig gewöhnte ich mich immer mehr daran und trieb es nach einiger Zeit leidenschaftlich. Die Folgen davon blieben nicht aus. Mein Körper magerte ab, meine Gesichtszüge veränderten sich, ein Schleichfieber benahm mir den Appetit und ein unüberwindlicher Zorn bemächtigte sich meiner. Um meine Leidenschaft nach Opium zu befriedigen, that ich auf Rath meines Verführers bald Schritte, an welche ich sonst nie gedacht haben würde; ich machte Mißbrauch von dem mir geschenkten Vertrauen. Das wurde bald ruchbar und man nahm mir die Magazinschlüssel ab. Da ich mir nun auf keine andere Weise Opium zu verschaffen wußte, verkaufte ich meine und meiner Frau schönste Kleider, die Hausgeräthe und alle Kostbarkeiten, welche meine Frau als Hochzeitsgeschenk empfangen und dennoch klagte die Arme nicht, obgleich sie von meinem grämlichen und unduldsamen Betragen unendlich viel zu leiden hatte. Ihre Gesundheit aber schwand bei dem Stillen Gram, der über meine unordentliche Lebensweise in ihrem Herzen Platz gewann, und ihr Benehmen wurde, wie das nicht anders sein konnte, kälter gegen mich. Das gab mir Veranlassung zur Eifersucht und ich glaubte, daß die Liebkosungen, die sie mir nun verweigerte für einen Andern aufgespart würden. Meine Unruhe in dieser Hinsicht ließ die Sucht nach Opium noch steigen; ich trachtete, mich durch denselben zu zerstreuen, während mein Herz der heftigsten Marter als Beute verfiel. Einst, in einer Nacht, erwachte ich durch die Pein fürchterlicher Träume. Meinen Arm ausstreckend, vermißte ich die Gattin. Verwundert rief ich sie leise beim Namen; doch ich erhielt keine Antwort; Alles blieb ruhig im Zimmer. Zu meinem größten Erstaunen bemerkte ich noch, daß ihre Kleider nicht auf demselben Orte lagen, ja dieselben gar nicht im Zimmer waren. Nun glaubte ich vollkommen sicher zu sein, daß sie mich verrieth. Schnell stand ich auf, warf mir ein Kleid über die Schulter, ergriff meinen Dolch und eilte ins Freie; aber auch hier herrschte die tiefste Ruhe. Der Mond war in diesem Augenblicke hinter schwarzen Wolken verschwunden, doch im Grase funkelten tausend Leuchtwürmchen und diese brachten mich auf die Spur. Den Pfad verfolgend, welchen mir das niedergetretene Gras zeigte, kam ich an den Grabhügel meines Vaters, wo eine kleine Thür in den Garten unsers Gutsherrn führte. Hier hörte ich ein sanftes Gefluster; es war kein Traum meine Wuth stieg aufs höchste, doch vermochte ich sie in meiner furchtbaren Rachelust noch kurze Zeit zu zügeln. Unvermerkt näherte ich mich der Stelle, von welcher ich das Gefluster vernahm, verbarg mich in ein Gesträuch und sah bald deutlich zwei menschliche Wesen. Indem ich mein Gehör immer mehr und mehr schärfte, vernahm ich die Stimme meiner Frau, welche bereits im Begriff war, nach Hause zurückzukehren. Geh' nun, ich bitte dich, sprach sie zu einer sie festhaltenden Person; ich bin schon zu lange bei dir gewesen! Wenn mein Mann erwacht und mich nicht findet, bin ich des Todes!

Ja, du bist des Todes, ich bin schon erwacht! rief ich mit einer donnernden Stimme, während ich wie ein Tieger auf Beide zusprang und meinen Dolch in das Herz der Frau bohrte und dann auch den Mann wüthend niederstieß. Ja, rief ich nochmals, ich bin schon erwacht, um euch zu strafen, und wo könnte das besser geschehen, als auf diesem Grabe, das ihr entheiligt und geschändet habt! Ein Schrei ein dumpfer Fall zur Erde war Alles, was ich darauf zur Antwort vernahm. Die beiden Leichen lagen unbeweglich zu meinen Füßen. Die Nacht war dunkler geworden, oder die Augen versagten mir ihren Dienst, wenigstens erkannte ich die Gesichtszüge des Javanen nicht, dem ich das Leben geraubt. Wie versteinert muß ich wohl auch geraume Zeit mit dem blutigen Dolche dagestanden haben, denn es graute bereits der Morgen, als ich einigermaßen wieder zur Besinnung kam und, wegen dieses doppelten Mordes die Folgen fürchtend, auf die eigene Sicherheit bedacht wurde; ich warf den Dolch weit von mir weg und ohne mich umzusehen entfernte ich mich in das Dickigt eines nahe liegenden Waldes. Hier kam ich zum Nachdenken und empfand die heftigsten Gemüthsbewegungen; ich konnte zwar nach unsern, auf den Koran gegründeten Gesetzen, nicht für strafbar erachtet werden, weil meine Opfer die heiligen Bande der Ehe gebrochen und auf frischer That ertappt worden waren; aber ich fürchtete daß die niederländischen Gesetze diese That nicht ungestraft lassen würden. Mehr aber noch, als die Furcht, marterte mich mein Gewissen, denn meine Frau war stets die Güte selbst gegen mich gewesen; nie waren Vorwürfe aus ihrem Munde mir zugeflossen; so sah ich demnach ihre Gestalt in einer bittenden Stellung vor mir. Drei Tage brachte ich hier ohne Nahrung zu. Endlich kam ich auf den Gedanken, mich heimlich zu meiner alten Mutter zu begeben, um von dieser den wahren Stand der Dinge zu erforschen. Vielleicht dachte ich, lebt meine Frau noch; vielleicht habe ich sie nur verwundet.

Einige Stunden später gegen Abend wandte ich, fuhr Rampock, dessen gebildete Sprechweise mich wahrhaft überraschte, fort, meine Schritte nach dem Dorfe; es war aber noch zu früh, als ich dort ankam. Frauengesang und Kindergeschrei vermischten sich mit der nie, ruhenden Gamelangs (ein musikalisches Instrument); ich verbarg mich hinter einige hohe Gesträuche. Erst spät nach Mitternacht waltete Ruhe im Dorfe. Die Stille der Nacht wurde nur dann und wann durch das Gebeul der Hunde und das Getrappel der Pferde in den Ställen gestört. Die menschlichem Stimmen schwiegen, die Lampen waren längst erloschen und der volle Mond erleuchtete die Gegend.

Vorsichtig und kaum athmend begab ich mich zu der Wohnung meiner alten Mutter. Dort angekommen, wagte ich nicht die Thür zu öffnen und sah seufzend durch eine Spalte der geflochtenen Bambuswand. Alles war zur Ruhe, nur meine Mutter und eine meiner Schwestern saßen am Webstuhl.

Hörst du nichts, Mutter? sagte plötzlich meine Schwester; mir däucht, ich höre seufzen. — eine klagende Stimme.

Es ist der böse Geist, der umherwandelt, antwortete die alte gute Frau.

Nein, es ist dein Sohn, fiel ich ihr in die Rede, indem ich schnell in die Wohnung trat.

Erschreckt und bewegungslos blieb meine Mutter lange vor mir stehen. Endlich erholte sie sich wieder und rief mir zu: O unglückliches Kind, wie wagst du es, dich zu zeigen? Man sucht dich überall, Mörder deiner Frau und deines Schwiegervaters!

Meines Schwiegervaters? frug ich mit sterbender Stimme, denn eine tödliche Kälte verbreitete sich durch alle meine Glieder.

Ja, wahrhaftig, deines Schwiegervaters! fuhr sie fort. Du wußtest es nur zu gut! Abends zuvor war er noch bei mir und beklagte sich bitter über das unglückliche Loos seiner armen Tochter. „Wiederholt, aber vergebens", sprach er, „habe ich sie ermahnt, sich von ihrem Manne zu scheiden. Immer hatte sie Einwendungen und beschönigte Bietju's Betragen. Indessen entblößt er sie ganz und macht sie unglücklich; ich will diese Nacht noch einmal Schritte zu ihrer Rettung thun, leider in der Nacht, weil ich sie am Tage nie allein finde. Sie hat mir versprochen, in den Garten zu kommen, sobald ihr Mann ruht, und dann hoffe ich sie bestimmt zur Scheidung von ihm zu überreden, daß ich schon morgen mit ihr zu dem Priester gehe, um ihrem Manne, der keine Mittel mehr hat, die Haushaltung aufrecht zu erhalten, den Scheidebrief schicken zu lassen; denn was soll Anders daraus werden?" Jetzt ruht der alte Mann neben seiner Tochter zur Stelle wo Beide das Opfer deiner Wuth geworden sind. Man sucht dich überall. Die Diener des Landdrosten sind wohl schon zehn mal hier gewesen. Horch! — Mir däucht, ich höre Geräusch! Man hat dich gewiß schon gesehen! Rette dich!

In der That! — ich hörte in den Reisblöcken stampfen, welches das Zeichen ist daß ein Mord geschehen und zur Verfolgung des Mörders auffordert. Ich vernahm deutlich daß des Dorfes Volk zusammenkam. Kaum hatte ich Zeit auf einem mir bekannten Steinwege zu entkommen. Am frühen Morgen befand ich mich wieder an dem einsamen Orte, wo ich drei Tage in der furchbarsten Gemüthsstimmung zugebracht hatte. Nun aber war mein Zustand noch tausendmal peinlicher da ich wußte, daß meine Frau unschuldig gefallen war. An Zurückkehr in die Gegend, wo ich einst so glückliche Tage verlebt hatte, war nicht zu denken. Mehreremale erwachte der Gedanke in mir, meinem Leben ein Ende zu machen; aber ich besaß keine Waffen und der nagende Hunger betäubte bald jeden Gedanken in mir, daß ich Gras und Wurzeln zur Nahrung suchend, fast bewußtlos und wie von wilden Stürmen getrieben in Walde umherirrte und endlich nach dem westlichen Theil von Java kam. Obgleich ich mich immer in der Nähe der Bergkette auf ungebahntem Pfade zu halten suchte, so hatte ich doch unvermerkt eines Abends einen betretenen Weg eingeschlagen und kam unverhofft auf einen freien Platz im Walde, wo ich die Reste eines Kohlenfeuers fand. Ich suchte Holz zusammen und schürte das Feuer wieder an. Kaum loderten die Flammen empor als ich auch schon, leider zu spät, bemerkte, daß ich nicht allein war. In der Nähe lagen zwölf bewaffnete Chinesen, von denen einige sogleich durch den Schein der emporlodernden Flammen erwachten und auch schnell mit ihren kurzen Schwerten und dem Ruf: „Ein Spion! — Schlagt ihn todt!" mich umringten. Hier würde ich nun meine verdiente Strafe unverhofft gefunden haben, wenn nicht der Häuptling der Bande Einspruch gethan hätte. Das ist kein Spion! rief er; das ist nur ein armer Teufel, der sich verirrt hat oder wohl gar die Justiz und deren Diener flieht! Er kann uns noch nützlich werden! Laßt ihn leben! Nun wurde ich an einen Baum gebunden, wo ich durch Ermüdung oder Schwäche meines Magens bald einschlief.

Es war bereits hoch, am Tage, als ich wieder erwachte. Rings um mich sehend, glaubte ich mich in einer Schmiede zu befinden. Vor mir stand ein Ambos, auf welchem zwei Chinesen Stäbchen von japanischem Kupfer zerhackten; auf einer andern Stelle stempelte man Stüber und auf einer noch andern schmolz man in einer eisernen Pfanne Zinn und goß daraus Duiten (Deuts Pfennige). Ich begriff daß ich unter eine Falschmünzerbande gerathen war. Uebrigins sprachen auch meine Wächter unumwunden über ihr Gewerbe und sagten mir, daß ich ihnen als Tagelöhner dienen sollte. Ich war dazu bereitwillig und der Häuptling der Bande ließ mich durch fürchterliche Eide das Geheimniß beschwören, wobei man mir einschärfte, daß ein unbescheidenes Wort, oder eine zweideutige Bewegung das Leben kosse. Darauf bekam ich Reis und andere Nahrung ja selbst Opium, von welchem diese Chinesen ebenso, wie ich Liebhaber waren. Es waren aber mehrere Tage nöthig ehe ich wieder zu Kräften kam und zur Arbeit gebraucht werden konnte. Die Arbeit welche ich zu verrichten bekam, war äußerst schwer, denn ich mußte wie ein Lastthier große Säcke voll Kupfergeld und Deuts, die äußerlich das Ansehen von Schnittwaaren hatten, nach einem weitentlegenen Bazar tragen und wurde auf der Rückreise mit Reis, Arak und andern Lebensmitteln beladen. Die viehische Arbeit und die schlechte Kost welche ich dabei mit der Zeit erhielt ließen mich auf Flucht denken. Die Chinesen bemerkten meine Absicht und bewachten mich deßhalb sehr streng. Indessen wurde ich doch bald von ihnen befreit. Der Gouverneur Daendels ließ nämlich auf die Falschmünzler Jagd machen und wir wurden plötzlich von der Polizei überfallen. Es entstand ein hartnäckiges Gefecht, mehre der Falschmünzler wurden in demselben getödtet und die lebendig Gefangenen, unter denen ich mich befand, in großem Triumph nach Batavia geführt. Der Polizeidiener, welcher mich an der Leine führte, ward mir bald befreundet, indem ich ihm auf den Ruheplätzen kleine Dienste leistete; ich mußte ihm nämlich das Ungeziefer vom Kopfe suchen. Deshalb gab er mir ein Mittel in die Hand, mich aus meiner Verlegenheit zu befreien. „Tuwan bezar" (der Gouverneur General), sprach er, „hat Soldaten nöthig. Nimm Dienste bei einem inländischen Bataillon, dann wird die Polizei dir gemächlich durch die Finger sehen."

Ich folgte diesem Rath und gab bei meiner Ankunft in Batavia den lebhaftesten Wunsch Soldat zu werden, zu erkennen, indem ich zugleich versicherte, daß ich nicht zu der Falschmünzlerbande der Chinesen eigentlich gehört sondern nur von denselben gefangen genommen und zu Lohndiensten verwendet worden sei. Der Landdrost von Batavia vernahm meinen Wunsch und sandte mich sogleich nach dem Etablissement Weltreden, wo ich bei einer inländischen Compagnie als Soldat eintrat.

Das Soldatenleben und die damit verbundene strenge Zucht gefielen mir zwar nicht außerordentlich, aber in der Furcht, wegen des doppelten Mords erkannt und verfolgt zu werden dachte ich nicht an Desertion, sondern hielt mich so viel wie möglich in der Kaserne bei meinen Kameraden. Noch jung und stark und gelehrig lernte ich bald die Handgriffe mit dem Gewehr und gewann die Gunst der Offiziere, wozu auch besonders meine Kenntniß der holländischen Sprach und meine Bekanntschaft mit den europäischen Sitten beitrugen.

An Opiumrauchen war hier nicht zu denken, indem mir die Zeit und Mittel dazu gänzlich fehlten. So bekam ich denn meine frühere Gesundheit und den bessern Sinn wieder und würde wahrscheinlich für das ganze Leben geheilt worden sein, hätte mich nicht ein unglücklicher Zufall aufs neue in Versuchung gebracht. Im Kriege gegen den Sultan von Bantam rettete ich meinem Capitän daß Leben. Dafür erwies er mir alle mögliche Liebe. Als der Feldzug beendet war, verschaffte er mir bei einem eben aus Europa angekommenen Offizier die Stelle eines Burschen, wo ich die Haushaltung zu besorgen hatte und Geld in die Hände bekam. So geschah es daß ich wieder anfing, die Opiumschenke zu besuchen. Mein Hauptmann, der es bemerkte, ließ mich zu sich kommen und sagte mir unter vier Augen derb die Wahrheit. Als ich ihm darauf entgegnete, daß ich wohl von den schrecklichen Folgen des Lasters überzeugt sei, aber meiner Stellung als Soldat immer mehr demselben verfallen müßte, wie sehr ich mich auch dagegen sträuben möchte sprach er: „Das Opiumrauchen ist das gefährlichste Uebel für den Menschen, von welchem ich dich um Alles in der Welt befreien möchte; ich will deßhalb versuchen, dir den Abschied zu erwirken, wenn du meinst, daß es dir in einer andern Lebensstellung leichter werden könnte, dich zu beherschen." Der brave Hauptmann verschaffte mir wirklich den Abschied und ich wurde als Corporal entlassen. Mit dem Document, welches ich bei meiner Entlassung erhielt, konnte ich, außer dem District meines frühern Wohnorts, überall ohne Furcht erscheinen. Ich begab mich nach der Regentschaft Parona, wo ich bei einem Landgutbesitzer einen Dienst fand. Der Herr, welcher oft trüb' gestimmt war, sah es gern, wenn ich ihn durch Späße aufheiterte; er fand an denselben so viel Gefallen, daß ich nicht selten ihn in großen Gesellschaften durch dieselben aufheitern mußte. Dadurch ward ich bald als Spaßmacher in der ganzen Gegend bekannt. Man begehrte mich häufig zu Festlichkeiten, die man durch Späße zu würzen suchte. Da ich für dieselben oft gut bezahlt wurde, so warf ich mich zuletzt ganz auf das Gewerbe eines Spaßmachers, um das Geld zu verdienen, welches ich zu dem mir — jetzt unentbehrlich gewordenen Opium gebrauche.

Hier endigte der arme, dem Geist des Opiums verfallene Rampock seine Erzählung, ich drückte ihm noch einige Geldstücke in die Hand und wünschte ihm von Herzen Ruhe, Frieden und — Besserung. Er gab mir seinen wärmsten Dank zu erkennen und entfernte sich von mir, um wieder an das Geschäft des Spaßmachens zu gehen, da sich die Hochzeitsgäste bereits wieder im Hause versammelten.

Wir sind autorisirt, Herrn H. Heffter als Candidaten zur Wiedererwählung für das Amt des Chief Justice von Comal County anzuzeigen.

Wir sind ersucht, Herrn Albert [illegible] als Candidaten für das Amt des Chief Justice von Comal County [illegible] anzuzeigen.

Wir sind autorisirt Herrn J. J. Groos als Candidaten für das Amt des County Clerk bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Hrn. Johannes Müller als Candidaten zur Wiedererwählung für das Amt des County Treasurer bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Herrn Emil vom Stein als Candidaten für das Amt des County Treasurer bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Hrn. Wilhelm Gerhard als Candidaten zur Wiedererwählung für das Amt des Assessors und Collectors bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Herrn Franz Grob als Candidaten für County Commissioner des 7. Districtes anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Herrn Julius Harms in Folge der Aufforderung als Candidaten für das Amt des District-Clerk anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Herrn Georg Burkhardt vom 8. District als Candidaten für County Commissioner anzuzeigen.

Wir sind beauftragt Herrn Chr. Pape vom 3. District als Candidaten für County Commissioner anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Herrn Florenz Kreuz als Candidaten für das Amt des Sheriffs von Comal County anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt A. L. Keßler als Candidaten für das Amt des Sheriffs anzuzeigen.

Wir sind ersucht Herrn Bernhard Kuhn vom District Nr. 7 als Candidaten für County Commissioner anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Herrn F. Tausch als Candidaten für County Commissioner des 8. Districts anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Herrn H. W. Sattler als Candidaten für Sheriff bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

Das Kriegsgesetz.

Daß uns das Kriegsgesetz sehr unbequem ist und daß es sehr störend in die Berufsgeschäfte des jetzt ohnehin niederliegenden Verkehrs eingreift, ist keine Frage, namentlich muß dieses Kriegsgesetz für die Bevölkerung sehr drückend werden, wenn es nicht mit der gehörigen Discretion und Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in Anwendung gebracht wird. Letzteres scheint in mehreren Counties und namentlich in Victoria County der Fall gewesen zu sein. Herr White vom Victoria Advocate producirte deßhalb einen langen Leitartikel in seinem Blatte, in welchem er viele Uebelstände dieses Kriegsgesetzes mit Recht rügt, unter Anderm, daß von einer alten Frau, welcher zu ihrer verarmten Tochter in ein benachbartes County ziehen will, verlangt wird, daß sie einen Paß habe, resp. einen Dollar bezahle. Daß aber Leute, die Vieh suchen wollen und in andere Counties gehen, einen Paß haben sollen, dagegen kann man jetzt nicht mit Recht etwas einwenden. Haben wir hier in Comal County doch erst vor wenigen Tagen wieder drei solche vorgebliche Viehsucher, die zweifelsohne flüchtige Conscriptionspflichtige waren, nach Bastrop County zurückgeschickt. Zu tadeln ist es aber, wenn ein Provostmarshal solchen Viehsuchern für ihren Paß die gesetzlichen Gebühren abnimmt. Ferner würden wir es für sehr angemessen finden, daß respectabeln und ansässigen Leuten, namentlich regelmäßigen Fuhrleuten zwischen zwei Orten, Aerzten zum Besuch benachbarter Counties u. s. w. permanente Pässe für die betreffenden Lokalitäten gegeben würden.

Der Advocate wundert sich, daß das Volk sich den drückenden Anordnungen des Kriegsgesetzes so geduldig unterwirft. Wir unseres Theiles wundern uns nicht darüber, daß der Advocate sich verwundert. Die Sache ist eben die, daß das Volk von Texas viel einiger und viel ernster für die Secession gestimmt ist, als der Advocate seiner Zeit vermuthete oder wünschte, und daß er sich immer noch nicht in die jetzt nothwendigen Zustände hineinfinden kann, sonst würde er in seinem erwähnten Artikel nicht so weit gegangen sein, öffentlich Unzufriedenheit und Mißachtung des Gesetzes zu predigen. Er sagt: Kein Patriot wird geduldig den Despotismus von kleinen Tyrannen ertragen, die durch eine fremde Macht eingesetzt sind — einem Fremden in dem Staate und im Volk. Wir hörten früher von Submissionisten, wenn aber das Volk von Texas sich diesen Dingen unterwirft, so gibt es hier ärgere Submissionisten und ärgere Tyrannen als wir erwarten konnten."

In der amerikanischen Revolution ist man noch viel weiter gegangen, als man jetzt hier im Süden geht. Aus früher von uns publicirten Briefen Washingtons wird man sich vielleicht erinnern, daß dieser milde, humane Mann in seinem Winterquartiere in Morristown nicht undeutlich zu verstehen gab, daß er sich die Verproviantirung seiner Armee mit Gewalt verschaffen würde, wenn man ihm dieselbe nicht gutwillig für Anweisungen auf den Staat liefere. Auf den Zügen der Armee wurden notorische Tories in den Dienst gepreßt und mußten Handleistungen bei der Armee thun. Alles Dieses war namentlich damals, da unter dem Volke noch so viele Anhänger an die alte Regierung sich fanden, wahrscheinlich nothwendig und wir haben bisher von Niemand, geschweige von einem amerikanischen Patrioten, einen Tadel gegen das damalige terroristische Verfahren aussprechen hören. Bei unseren jetzigen Zuständen im Süden, wo die überwiegende Mehrheit des Volkes so einig ist, wie in einer Revolution und im Kriegszustande nur zu wünschen ist, sind Gewaltmaßregeln bei weitem weniger nothwendig, als bei der ersten amerikanischen Revolution, wir haben aber dennoch von einsichtigen Männern die Erklärung gehört, daß es bei weitem besser gewesen wäre, wenn man schon Monate früher das Kriegsgesetz hier erklärt hätte, namentlich um die fortwährenden Correspondenzen zu unterbrechen, die via Mexiko von Texas aus mit dem Feinde geführt wurden. Das Kriegsgesetz ist ferner nothwendig, um den Conscriptionsact durchzusetzen und um unser conföderirtes Geld vor übermäßiger Entwerthung zu bewahren, ein Papiergeld, an dessen wirkliche Entwerthung nur Leute glauben können, die an dem Bestand unserer Conföderation zweifeln und für dessen künstliche Entwerthung nur Speculanten und innere Feinde arbeiten.

Da wir des Conscriptionsgesetzes erwähnt haben, so wollen wir beiläufig nur noch bemerken, daß das Conscriptionsgesetz, welches Herr J. A. Staehely, unser Repräsentant, in der letzten Legislatur einbrachte, ein viel besseres war, als das, welches unsere Legislatur adoptirte und welches vorgeblich das Conscriptionsgesetz von Südcarolina sein sollte, welches aber durchaus nicht wahr ist, indem unser schlechtes texanisches Conscriptionsgesetz von irgend Jemand, der kein Mitglied der Legislatur, verfaßt und dem unverständigen Committee an Hand gegeben wurde. Zum Glück mußte dieses dumme Conscriptionsgesetz dem Conscriptionsgesetze der Conf. Staaten weichen, welches indeß auch noch viele Härten enthielt, die ihm aber meist durch die später gestatteten Ausnahmen genommen wurden, namentlich durch die erst neulich unserm Enrolling Officer mitgetheilten, daß einzelne Söhne von Wittwen und Männer, die Farmen für Soldaten verwalten, Fuhrleute, die Baumwolle für das Gouvernement fahren, Leute, die Salpeter bereiten u. s. w. vom Kriegsdienste ausgenommen sind.

Um nun aber wieder auf unser Kriegsgesetz zurück zu kommen, bekennen wir, daß wir Leute, die als Provostmarshal ihre Stellung so verkennen, daß sie ihre kleine, kurze Autorität so mißbrauchen, daß sie ohne dem Staate zu nutzen, nur die Bürger plagen und abzapfen, eben so sehr verachten und hassen, wie der Advocate, daß wir es aber jetzt für eine sehr ungeeignete Zeit halten, Unzufriedenheit gegen die in unserm Kriege nöthigen Maßregeln hervorzurufen und darin so weit zu gehen, daß man nicht undeutlich einen Beamten des Conf. Staaten Gouvernements als einen „foreign power, a stranger in state and to the people" spricht.

Gegen die gehässige Bemerkung des Advocate, daß das Provost-Departement in jedem County des Jahres $10,000 und somit von mehr als 120 Counties über eine Million in Texas koste, wollen wir nur bemerken, daß die Kosten dieses Amtes für Comal Co. nur zu $200 für das Jahr veranschlagt sind.

Texas.

Brownsville, 2. Juli. (Corr.) Schon lange habe ich nichts Erwähnenswerthes zu berichten gefunden und habe auch jetzt noch nichts von Wichtigkeit. Am 25. Mai wurde die Order gegeben, alle schweren Geschütze mit dem Dampfboot Grampus Nr. 2 nach Ringgold Barracks zu schicken. Der Rio Grande stieg und fiel seit dem 3. Mai abwechselnd und war jetzt hoch genug, um den Tranport per Dampfboot möglich zu machen; am 26. ging das Boot mit allen Geschützen 2c. mit einer Escorte von 30 Mann unserer Compagnie unter Capt. Creuzbaur und Lieut. Holtz von hier ab. Am selben Tage fiel der Fluß schon 2 Fuß und blieb am Fallen, so daß das Boot nicht weiter als bis 25 Meilen unterhalb Ringgolds Barracks hinauf konnte, denn dasselbe brauchte 4 Fuß Wasser, während sich der Fluß mit 2 Fuß behalf.

Am 31. Abends erhielten wir Order mit dem Rest unserer Compagnie nachzumarschiren und brachen daher am 1. Juni um 1 Uhr von Brownsville auf, doch marschirten wir nur 6 Meilen, weil es furchtbar heiß war. Diese Fußreise war eine sehr angenehme Abwechslung für uns, die wir so lange Zeit still gelegen hatten. Am 7. kamen wir beim Dampfboot vorbei, dessen Capitän auf das Steigen des Flusses wartete. Am 8. um 11 Uhr Morgens langten wir in Ringgolds Barracks an, die Entfernung von Brownsville beträgt 120 Meilen zu Lande und 150 Meilen zu Wasser. Der Platz ist schön angelegt, aber jetzt sehr in Verfall gerathen. Mitten in der Garnison liegt ein kleiner Hügel, ungefähr 30 Fuß hoch, auf dem die Fahnenstange steht. Von hier aus übersieht man Rio Grande City (bei den Mexikanern besser unter dem Namen Rancho Davis bekannt), ungefähr eine halbe Meile entfernt; auf der andern Seite des Flusses Camargo, ungefähr 3 Meilen entfernt und westlich von hier den Theil der Sierra Madre, wo Monterey liegt, ungefähr 120 Meilen entfernt. Rom, oder Roma, wie es hier genannt wird, liegt 16 Meilen oberhalb; ich war dort, habe aber weder den Papst noch seine Frau gesehen. Alle diese kleinen Städte am Rio Grande entstanden und florirten durch den Schmuggelhandel und sowohl die Häuser, wie die Menschen darin verrathen jetzt deutlich durch ihr Ansehn, wie sehr sie betrauern, daß jene Zeiten nicht mehr sind.

Wir haben hier bei Ringgold Barracks eine große Seltenheit, nämlich zwei vierbeinige Kamele, die irgendwo entlaufen sind; es sollen keine von denen sein, die dem Gouvernement gehören.

Da der Steamer Grampus Nr. 2 nicht weiter herauf fahren konnte, so wurden vermittelst Gouvernementstrains die Geschütze 2c. nach Ringgold Barracks befördert und von da gleich weiter nach San Antonio. Der übrige Theil der Infanterie-Besatzung von Fort Brown wurde durch Major Yeagers Bataillon abgelöst und kam am 24. und 27. Juni unter Commando von Lieut. Col. Büchel per Dampfboot Mustang hier an. Diese Veränderung wird den Gesundheitszustand unserer Truppen sehr befördern, denn es ist wohl nichts so abstumpfend, entnervend und entmuthigend, als die Einförmigkeit des Soldatenlebens in der Garnison.

Ich ging am 27. mit dem Steamer Mustang nach Brownsville, um noch einige Compagnie-Geschäfte zu besorgen. Wegen der vielen Krümmungen, Sandbänke und des starken Stromes halber konnte das Boot des Nachts nicht fahren, dennoch zerbrachen wir ein Rad und kamen am 29. hier an. Wir brauchten 20½ Stunde Fahrzeit, um die 150 Meilen zurückzulegen, immerhin rasch genug.

Im Rio Grande Thal sind bedeutende Maisfelder, aber doch befindet sich noch nicht der hundertste Theil des brauchbaren Landes in Cultivation. Man sieht hier jetzt den Mais in allen Stadien des Wachsthums bis zur Reife; nur verstehen die Mexikaner die Cultur des Mais nicht. Sie halten fest an der Methode ihrer Vorfahren und pflanzen den Mais zwei Fuß von einander und häufig stehen 4 bis 6 Pflanzen auf einem Platz. Pflügen kann man das auch nicht nennen, was gethan wird, um den Boden aufzulockern. Dennoch geräth der Mais.

Friedrichsburg, 11. Juli. Alles scheint jetzt ruhig hier, obwohl viele Leute jetzt auswärts in den Wäldern sind, entweder um sich der Conscription zu entziehen, oder wegen anderer Ursachen.

Vorige Woche wurde Herr Stewart, ein Schottländer, während er auf der Straße von hier nach Comfort ritt, erschossen. Stewart trieb Rindvieh und ritt voran, während hinter dem Vieh ein Mexikaner ritt. Letzterer hörte einen Schuß, der aus dem Gebüsch kam und sah Steward fallen, jedoch sah er Niemand und eilte nach Comfort zurück. Nachdem er zwei Meilen geritten war, begegnete er zwei Männern, mit welchen er zurückkehrte. Sie fanden Steward, der durch's Herz geschossen war, aber weder sein Pferd, noch seine Waffen waren genommen und man glaubt deßhalb, daß Steward für einen Andern gehalten und aus Versehen erschossen worden sei.

Einige Tage nach diesem Mord wurde nach einem jungen Manne, Namens Röder, geschossen, während er durch einen breiten Bottom von Wolf Creek vom Viehsuchen nach Hause zurückkehrte. Die Kugel ging durch seinen Hut, ohne ihn zu beschädigen. Man glaubt, daß sich eine starke Bande in den Wäldern aufhält, die uns noch wird zu schaffen machen, besonders da das Bataillon, welches in und um Fort Mason liegt, Marschorder erhalten hat und die Gegend verlassen wird. Wie die Verhältnisse hier sind, hätten diese Compagnien nicht von hier wegverlegt werden sollen.

Wir hatten gestern und heute etwas Regen, für's Korn allerdings zu spät; hier und da mags vielleicht noch nützen, im Allgemeinen hatte das Korn jedoch schon zu sehr gelitten.

Der in voriger Woche in unserm Blatte erwähnte Sieg, welchen unsere Truppen am 27. v. M. bei Richmond über McClellans Armee errungen haben, wird durch spätere Nachrichten bestätigt. Ein Extra des Opelousas Patriot vom 3. Juli sagt:

„Es scheint, daß Jackson wirklich im Rücken von McClellan ist. Jackson muß von Staunton auf der virginischen Centralbahn über Charlotteville hinunter gegangen sein und es scheint, daß er zwischen McClellan und den Pamunky gekommen und so McClellan von dem York River abgeschnitten habe. Nach den letzten Nachrichten ist McClellan am Chickahominy und versucht es, mit seinen Kanonenbooten am James River eine Communication herzustellen."

In der offiziellen Depesche des Gen. Lee an Präs. Davis vom 28. Juni heißt es: „Der Feind wurde aus seiner starken Stellung hinter dem Biberdamm Creek getrieben und bis zu seinen Verschanzungen hinter dem Powhattan Creek verfolgt und endlich nach einem fünfstündigen Kampfe völlig aus dem Felde geschlagen. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Wir schlafen auf dem Schlachtfelde und werden am Morgen den Kampf erneuern."

Das Richmond Dispatch vom 28. Juni sagt: „Die Erfolge von gestern sind in der Kürze: Wir haben den Feind 6 Meilen zurückgetrieben, haben ihn zweimal geschlagen, haben ihm über 30 Kanonen abgenommen, sowie viele Vorräthe, viele Kleider, viele Gefangene und kleine Waffen. Jackson soll dem Feinde großen Schaden gethan haben, da er völlig im Rücken desselben ist, hat er ihm alle Communication mit dem Pamunky abgeschnitten, ihm 500 Gefangene und viele Vorräthe abgenommen."

Der Examiner sagt: „Die Schlacht wurde allgemein in der Gegend von Coal Harbor, um 5 Uhr Nachmittags. Man glaubt, daß 75,000 conföderirte Truppen im Gefecht waren gegen eine gleiche, wenn nicht größere Anzahl des Feindes. Nach den letzten Nachrichten war die Schlacht noch unentschieden. Das Schlachtfeld ist 18 Meilen unterhalb Richmond."

Der Enquirer sagt: „Gen. McClellan ist beinahe ganz abgeschlossen, seine Telegraphendrähte sind durchgeschnitten und seine Eisenbahnen ohne Zweifel aufgerissen. Auf die Frage, wie man zu den Kanonenbooten kommen solle, soll McClellan geantwortet haben, auf keine andere Weise, als in Ballons."

Richmond, 28. Juni. Die ganze Zahl der Gefangenen ist ungefähr 3600, einschließlich der Generale Reynolds, Sanders und Rankins und einer großen Anzahl von Stabsoffizieren. Die fortwährende Ankunft von Gefangenen hat eine lebhafte Aufregung in unseren Straßen zur Folge. Alle Nachrichten vom Schlachtfelde bestätigen, daß sich der Feind in der übelsten Lage befindet und man erwartet, daß McClellan capitulire. Wir haben keinen General außer Elzey verloren, der, wie man fürchtet, tödtlich verwundet ist. Der tapfere Major Wheat von den Tigers ist gefallen.

Der N. Y. Herald vom 26. sagt: Die Nachrichten, welche die Arabia von Europa brachte, lassen vermuthen, daß Napoleon im Verein mit England eine bewaffnete Intervention im amerikanischen Kriege beabsichtigt und uns einen Frieden aufzwingen will auf der Basis der Trennung des Südens vom Norden. Der Herald sagt: Die Ver. Staaten wissen, was sie zu thun haben, wenn diese Mächte es versuchen sollten, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen. Er ruft den Congreß auf, sich gegen den abscheulichen Plan der europäischen Mächte, die Republik in Amerika zu zerstören, zu erklären.

Im Hause der Lords lenkte Lord Kavenau die Aufmerksamkeit des Hauses auf Buttlers Proclamation hinsichtlich der Ladies von New-Orleans und verdammte dieselbe in den härtesten Ausdrücken und sagte, daß dieß ohne Beispiel in den Annalen des Krieges sei.

Earl Russel sagte, man könne die Proclamation nicht vertheidigen und er hoffe, das amerikanische Gouvernement werde dieselbe widerrufen. Lord Palmerston sagte, Niemand könne diese Proclamation lesen, ohne die größte Verachtung zu empfinden. Er nehme keinen Anstand, sie „verrucht" zu nennen und ein Engländer würde erröthen, wenn er bedächte, daß eine solche Handlung von einem Amerikaner begangen worden sei, der zur angelsächsischen Race gehöre.

Arkansas. Ein Extra von Little Rock berichtet, daß Parsons Regiment oberhalb Little Rock auf 9000 Feinde traf. Da seine Macht zu schwach war, um nachdrücklichen Widerstand zu leisten, so zog er sich zwei Tage lang zurück und wurde dann durch Darnells Regiment und andere arkansanische Regimenter unterstützt. Das Gefecht wurde nun allgemein und der Erfolg war, daß der Feind mit großem Verlust in die Flucht geschlagen wurde, viele Leute an Todten, Verwundeten und Gefangenen, seine sämmtlichen Vorräthe und 30 Kanonen verlor.

Das föderale Kanonenboot Mund City, Capt. Kelty, lief 80 Meilen den White River bis nach St. Charles in Arkansas, wo es eine conföderirte Batterie von Sechs- und Zwölfpfündern angriff. Ein Schuß der Batterie fuhr durch ein Schießloch der Mund City, zerschlug deren Dampfkessel und sandte 150 Yankees sammt allen Offizieren des Bootes in die Ewigkeit.

Mississippi. Die Mörserflotte, die durch Dampfboote den Mississippi hinauf gezogen wurde, wurde am 21. v. M. bei Grand Gulf von unseren Batterien von Sechs- und Zwölfpfündern zurückgetrieben. Dieß ist das zweitemal, daß der Feind zurückgetrieben wird.

Vicksburg. Der Feind landete 7000 Mann stark 4 Meilen unterhalb Vicksburg, auf dieser Seite des Flusses in einem miasmatischen Sumpf. Die Batterien zu Vicksburg halten aus.

Gen. Lovell ist verhaftet worden und Van Dorn commandirt in diesem Departement.

Der „Mississippian" vom 23. v. M. enthält Folgendes:

Hauptquartier von Süd-Mississippi u. Ost-Louisiana.
District Jackson, 22. Juni 1862.

Auf Befehl des Präsidenten übernimmt der Unterzeichnete das Commando dieses Departementes.

Es wird allen Personen, die innerhalb 8 Meilen von dem Mississippi wohnen, angerathen, ihre Familien und Diener vom Mississippi weg nach dem inneren Lande zu bringen, da es beschlossen ist, dieses Departement bis zum Aeußersten zu vertheidigen.

Earl Van Dorn, Generalmajor.

New-Orleans. Durch Mangel an Lebensmittel befindet sich New-Orleans in großer Noth und die Föderalen sind Herr der Eisenbahnen und Zufuhren und vertheilen die Brodstoffe nach Belieben. Auf der andern Seite bestehen die Bürger darauf, daß man ihr conföderirtes Geld annehme, während Buttler darauf besteht, daß die Ver. Staaten Treasury Shinplaster das Zahlungsmittel sein sollen. Wenigstens 150 Schiffe sind jetzt auf dem Wege nach New-Orleans, die von den Yankeestaaten mit den verschiedensten Gegenständen beladen sind.

Man fürchtet, daß das gelbe Fieber sich einstellen werde und man gibt zu, daß das untere Louisiana während der Sommermonate nicht gehalten werden kann, deßhalb will Buttler das Volk schnell unterjochen; seine Alternative ist: Kein Brod, oder der Eid der Treue. Con. News.

Franklin, La., 28. Juni. Rindfleisch kostet hier auf dem Markt 20 Cents das Pfund und ist dafür noch schwer zu haben.

In dem True Delta wird gesagt, daß das Ver. Staaten Gouvernement eine Kanone von 20 Zoll Caliber enthält habe, die, wenn gezogen, eine längliche Kugel von einer Tonne Gewicht schießt, und mit glattem Bohrloch eine runde Kugel von 1092 Pfund erfordert.

Im Delta wird eine Order des Gen. Buttler und deren Vollstreckung durch den Lieut. Col. Keith vom 21 Indiana Volontärregiment publicirt, in Folge welcher 10 Häuser und Plantagen, Bewohnern von Louisiana gehörend, niedergebrannt oder sonst zerstört wurden, weil sie 2 Soldaten vom 21. Indiana Regiment getödtet und 2 verwundet hatten.

Bei dieser Gelegenheit wurde unter Andern eine große Quantität Zucker, Melasses, Maschinerie, eine Jail, eine Sägemühle, eine Druckerei, eine werthvolle Bibliothek und viele werthvolle Hausgeräthe vernichtet. Von einer einzigen zerstörten Plantage wurden 35 Maulthiere, 20 Paar Geschirre, 6 Plantagenwagen, eine Karre, 2 Joch Ochsen und 5 Ladungen Fourage mitgenommen. An das Gouvernement wurden von diesem Offizier 85 Maulthiere, 61 Stück Rindvieh, 8 Pferde, 43 Schafe 2c. abgeliefert, welche man von den zerstörten Farmen mitgenommen hatte.

Richmond. Am 25. Juni griff das erste Louisiana Regiment Sickles Brigade an der Williamsburger Straße an, trieb sie zurück unter vielem Blutvergießen und machte 75 Gefangene, verlor aber dabei verhältnißmäßig viel Leute. Anfänglich war das erste Louisiana Regiment mit 2 Brigaden der Yankees im Gefecht, die um 8 Uhr unsere Vorposten eingetrieben hatten. Rücksichtslos auf das große Mißverhältniß der Zahl, drangen die Conföderirten gegen den Feind mit dem Geschrei: Buttler! Buttler! Die Fronte der Yankees wandte sich in Verwirrung vor dem heftigen Angriff und die Louisianaer würden sie aus dem Felde getrieben haben, wenn sie nicht in ein mörderisches Kreuzfeuer gerathen wären, welches der Feind aus einem Hinterhalt im Walde auf sie richtete. Das 1. Louisiana Regiment wurde später von Gen. Wrights Brigade unterstützt.

Little Rock, 8. Juni. Gen. Hindman richtete heute an den Gen. Curtis von der Ver. Staaten Armee folgendes Schreiben:

„Es ist mir die Nachricht zugekommen, daß Sie im Gefängniß zu Batesville mehrere Bürger von Izard County, Ark., gefangen halten, welche vor einigen Tagen von einer Abtheilung Ihrer Cavallerie gefangen wurden und welchen man zur Last legt, daß sie auf Ihre Soldaten schossen, als man sie verhaften wollte, und daß Sie beabsichtigen, diese Bürger als außer dem Gesetz stehende zu hängen. Ohne zu untersuchen, ob diese Bürger wirklich auf Ihre Soldaten geschossen haben, oder nicht, behaupte ich, daß es die Pflicht und das Recht eines jeden Bürgers dieses Districtes ist, auf Soldaten des Ver. Staaten Gouvernements zu schießen, so lange dieses Gouvernement fortfährt, in ihre Heimath einzufallen, und so lange die Bürger Waffen haben ihre Heimath zu vertheidigen; und bei Erfüllung dieser Pflicht werde ich sie auf alle Gefahr hin unterstützen.

Ich habe mehrere Offiziere und Soldaten Ihres Gouvernements in Gewahrsam und ich warne Sie hiermit, daß wenn Ihre Drohung an irgend einem Bürger dieses Districtes, welcher jetzt in Ihren Händen ist, oder später hineinfallen wird, vollzogen werden sollte, ich seinen Tod dadurch rächen werde, daß ich jeden Föderalen, Offizier und Soldaten, dessen ich als Kriegsgefangenen habhaft werden kann, hänge. Und von da an wird dieß ein Vertilgungskrieg werden. Wir werden keinen Pardon mehr verlangen, noch geben. Ich werde jeden Soldaten und Bürger der Ver. Staaten, welcher in meine Hände fällt, tödten.

Es wird mir ferner berichtet, daß Sie in einer publicirten Order bereits erklärt haben, daß dieses ein Vertilgungskrieg sei und daß Sie gesonnen seien, ihn auf diese Weise zu führen. Ich ersuche Sie, daß Sie mich ganz besonders benachrichtigen, ob dieß wahr ist, und wenn es mit Ihrer Pflicht verträglich ist, lassen Sie mir eine Copie der in Frage stehenden Order zukommen. Wenn es Ihr Vorsatz ist, den Krieg auf diese Weise zu führen, so können Sie dieses Schreiben von mir als Annahme Ihrer Herausforderung annehmen, wir wollen dann alle Regeln einer civilisirten Kriegführung außer Augen setzen und unsern Feldzug zu einem Kampfe wilder Grausamkeit und rücksichtsloser Schlächterei machen.

Indem ich hoffe, General, daß hier ein Mißverständniß obwaltet und daß die Regeln civilisirter Kriegführung in dem Feldzuge, in welchem wir begriffen sind, fortbestehen werden, habe ich die Ehre 2c."

Richmond, 30. Juni. Gestern Nachmittag zerstörte McClellan eine ungeheure Menge von Gütern jeder Art, verließ seine Befestigungswerke und bereitete sich zu einem Rückzuge nach dem James River vor, welchen er letzte Nacht durch den White Oak Swamp antrat.

Depeschen von Richmond vom 1. Juli melden, daß unsere Truppen McClellan auf seiner Retirade verfolgten und ihn von Verschanzung zu Verschanzung trieben, bis zur letzten, wo er einen verzweifelten Widerstand leistete, um sich gegen Vernichtung zu schützen. Unsere Truppen hatten den Feind dreimal mit größter Tapferkeit angegriffen, bis jetzt indeß noch ohne seiner Meister zu werden und im letzten Augenblicke, so weit unsere Nachrichten reichen, fiel ein heftiger Regen und das Feuern hörte deßhalb auf.

Es war augenscheinlich, daß der Feind seinen letzten Halt machte. Diese Stelle ist ungefähr 40 Meilen von Richmond am James River. (H. T.)

Grenada, 30. Juni. Nördliche Zeitungen vom 25. v. M. berichten, daß Gen. Buell gegen Chattanooga avancire. Morgan avancirt zu gleicher Zeit gegen Knoxville, um Osttennessee zu befreien.

Eine Depesche in der Chicago Tribune sagt, daß Hindmans Conf. Armee in Arkansas 25—30,000 Mann stark sei und daß Curtis Verstärkung erhalte.

Neueste Nachrichten. — **Ein Soldat, welcher direct von Richmond auf Major Acklands Pflanzung, gegenüber der Mündung des Red River ankam, brachte die Nachricht, daß die Texas-Brigade von Gen. Hood unter Stonewall Jackson am 30. den dreitägigen Kampf durch einen Angriff im Rücken des Feindes erneuerte und vollständigen Erfolg hatte. Das 5. Regiment verlor 90 Mann und machte mehr Gefangene, als seine eigene Anzahl war. Die Neuigkeit sei durch den Telegraph gekommen. Das sei Alles, dessen er sich erinnere. Von Vicksburg nichts Neues. Die Schlacht dauert fort und Hallecks Armee, wird berichtet, komme McClellan zu Hülfe. Wo unsere Armee stehe, dürfe man nicht sagen.**

Von Arthur H. Edy vom 5. Regiment ist von Richmond vom 30. Juni folgendes Schreiben angekommen:

„Die Texas-Brigade war die vorderste im Gefecht und bedeckte sich mit Ruhm, sie nahm 5 Batterien und machte 5000 Gefangene. Col. Marshall (Editor der Austin State Gazette), Capt. Hutchison von Grimes County und Lieut. Clute von Houston sind gefallen."
(Houst. Tel.)

Richmonder Zeitungen bringen die Nachricht, daß das Haus des Ver. Staaten Congresses das Substitut des Senats für Arnolds Bill angenommen habe, welche für immer die Sclaverei in neuen Territorien verbietet.

Richmonder Zeitungen melden ferner, daß der Zufluß von Negern in den Grenzcounties von Pennsylvanien so groß ist, daß die Neger bei den Farmern sich erbieten, für die Kost oder für 25 Cents zu arbeiten. Die deutschen und irländischen Arbeiter sind hierüber sehr aufgebracht.

Für Officejäger. — Es heißt, daß der Präsident eine Order erlassen habe, nach welcher für kein bürgerliches Amt ein Mann gewählt werden soll der zwischen 18 und 35 Jahre alt ist, also noch conscriptionspflichtig ist.

Mexiko. Die Brownsville Flag erfährt durch einen Brief von Monterey, daß die Franzosen eine blutige Schlacht bei Orzaka mit den Mexikanern hatten, in welcher Letztere besiegt wurden.

Das mexikanische Gouvernement hat alle Zeitungen unterdrückt, die in der Stadt Mexiko publicirt werden.

Mittel für offene Wunden. — Die medizinischen Academien von Paris und Wien haben vor Kurzem ein Mittel für offene Wunden untersucht und empfehlen es als vorzüglicher als jedes andere Mittel. Es besteht aus 100 Theilen von sulphate of lime und 2 Theilen petroleum mit einer hinreichenden Quantität Olivenöl gemischt, um eine Salbe davon zu machen, die als Pflaster auf offene Wunden gelegt wird. In dem petroleum ist, wie vor einigen Jahren entdeckt wurde, Kohlensäure enthalten, welche der Hauptbestandtheil von heilender Kraft ist, indem sie die Wunden rein hält und verhütet, daß Geschwüre und wildes Fleisch sich bilden.

Lokales.

Auf den Wunsch vieler unserer Mitbürger, daß in Comal County gleichfalls, wie in andern Counties, Etwas für unsere aus Neumexiko zurückkehrende Compagnie geschehe, ist man überein gekommen, nächsten Sonntag Nachmittag um 4 Uhr ein berathendes Meeting im hiesigen Courthause zu halten, zu welchem Alle eingeladen sind, die sich für diese patriotische Sache interessiren. Wie wir hören, haben sich schon mehrere Besitzer von Fuhrwerken erboten, diese zum Entgegensenden nach unseren Truppen zu leihen, auch sind schon Listen für anderweitige Unterschriften im Umlauf. Wir hoffen, daß den Verwandten und Freunden der Bürger von Comal County, aus welchen die Compagnie B des dritten Regimentes besteht, ein eben so freundlicher Empfang von ihren Mitbürgern bereitet und ihnen Wagen entgegen gesendet werden, wie dieß von den andern Counties geschieht.

☞ Wir machen unsere Leser aufmerksam auf die neue Anzeige der Herren Koster & Tolle. Durch Ankauf einer bedeutenden, erst seit 2 Jahren bestandenen Apotheke in San Antonio haben diese Herren ihren früher schon bedeutenden Vorrath an Medicamenten so vermehrt, daß ihr Geschäft wohl jetzt das am besten und reichsten assortirte in Texas ist.

Anzeigen.

Jede Person über 18 Jahre, welche nicht seit 15. April l. J. das 35. Lebensjahr erreicht hatte, ist conscriptionspflichtig.
J. J. Groos,
C. C. C. Co.

Apothekerwaaren

in großer Auswahl und vorzüglicher Qualität, sowie Farbewaaren, Oele, Firniß, Patentmedizinen, Toilettartikel 2c. haben soeben erhalten
Neu-Braunfels den 15. Juli 1862.
Koster & Tolle.

Chinesisches Zuckerrohr

in Stangen wünschen zu kaufen und werden die Verkäufer ersucht sich vorher zu melden bei
Neu-Braunfels den 15. Juli 1862.
41 Koster & Tolle.

Gefunden.

Ein Quersack von Wachstuch, enthaltend gute Kleidungsstücke ist vor 8 Tagen auf der San Antonio Road, 2 Meilen von Braunfels, gefunden worden. Nähere Auskunft gibt die Expedition dieser Zeitung.

Verlaufen:

Aus dem Pasture des Herrn Pauly am 6. Juli ein schwarzbrauner Wallach, 16 Hand hoch, kleinen Stern, rechter Hinterfuß weiß, ohne Brand.— Wer das Pferd auf der Comal Ranch an der Guadalupe abliefert, oder angibt, wo das Pferd abzuholen ist, erhält $10 Belohnung.
W. Rittberg
34 für Charles Power.

Gesucht:

Ein guter Gerber, namentlich praktisch erfahren in den Arbeiten, welche zur Vollendung des Leders erforderlich sind, wird gegen eine gute Bezahlung für längere Beschäftigung gesucht. Ebenso wird eine angemessene Vergütung für gute Werkzeuge zu obigen Arbeiten zugesichert.
Nähere Auskunft ertheilen die Herren Theisen & Deutz in San Antonio. 36

$25 Belohnung.

Vor ungefähr 12 Monaten verliefen sich folgende dem Unterzeichneten gehörige Mähren:
Eine braune Mähre, 10 oder 12 Jahre alt, mit einem mexikanischen Brand gebrannt an der linken Hüfte und B 6 an der Schulter.
Eine dunkelbraune Mähre, 3 Jahre alt, mit schwarzer Mähne und Schweif, B 6 an der linken Schulter gebrannt.
Eine braunrothe Mähre, 4 Jahre alt, B 6 an der linken Schulter gebrannt.
Man glaubt, daß diese Thiere sich zwischen der Guadalupe und dem San Marcos befinden. Obige Belohnung will ich für solche Nachricht geben, die mich in Stand setzt, die Thiere zu finden, oder $50 irgend Jemandem, der mir dieselben nach Austin bringt.
37 L. Fellmann, Austin.

Der Stadtrath der Stadt Neu-Braunfels hat beschlossen, am 19. d. M. die Wahl für die vereinigten Aemter eines City Marshals, Marktmeisters und Schatzmeisters, sowie für das Amt eines Recorders für das laufende Geschäftsjahr vorzunehmen, und werden Bewerber um diese Aemter aufgefordert, ihre Bewerbungen vor diesem Termine schriftlich einzureichen.
Neu-Braunfels, 8. Juli 1862.
Stuve, City Recorder.

ESTRAY-NOTICE.

The State of Texas. — County of Comal.
Taken up by E. Coreth and estrayed before Julius Harms a Justice of the Peace in and for said county a dark brown mare 14½ hands high about 15 years old, branded on the left shoulder L O or about so; she has with her a brown colt with star, about 1½ years old.
Appraised at ($65, 00) sixty five Dollars.
Given under my hand and official seal
(L. S.) at my office this July 15th 1862.
ALBERT DREISS, Clk.
41 Co. Court Comal County

ESTRAYS.

Taken up by O. Medlin and estrayed before A. B. Moore J. P. Guadalupe County, a bay horse, about 15 hands high, 9 years old, branded spanish brand and T, both hind feet and left fore foot white, blaze face, valued at $50, also a bay horse, 3 years old, small star in face, branded on left shoulder [brand], valued at $30; also a black stud, two years old, not branded, valued at $20, and a dark brown filley, about a year old, star in face, no brand, valued at $10.
19th June 1862.
Teste: A. N. ERSKINE, Clk G. C. C.
38 By A. B. MOORE, D. C.

Wahlanzeige.

Staat Texas, } In Uebereinstimmung mit einer
County Comal. } am 13. v. M. erlassenen Proclamation des Gouverneurs des Staats wird hiermit auf
Montag den 4. August d. J.
eine Wahl für nachgehende aufgeführte Staats-, Districts- und Countybeamte angeordnet:
1 Staats-Comptroller, 1 Staats-Treasurer, 1 Associate Justice der Supreme-Court, 1 District-Attorney, 1 Chief Justice, 4 County-Commissioner, 1 County-Clerk, 1 Sheriff, 1 Assessor und Collector, 1 County-Surveyor, 1 County Treasurer, 1 Coroner, 1 District-Clerk und in jedem Wahlbezirk für 2 Friedensrichter und 1 Constable.
Die Stimmkasten werden während der gesetzlichen Stunden an folgenden Plätzen offen sein:

Bezirk.	Wahlplatz.	Vorsitzer.
Nr. 1.	Courthaus	Charles Flöge.
Nr. 2.	Haus v Zuschlags Erben	Karl Thiele.
Nr. 3.	Schulhaus, Comalstadt	David Elze.
Nr. 4.	Schulhaus, 4 M. Creek	George Ullrich.
Nr. 5.	Chr. Speisers Haus	Peter Haag.
Nr. 6.	Schulhaus,	Edward Förster.
Nr. 7.	D. Knibbes Haus	D. Knibbe.
Nr. 8.	Gottlob Schmidts Haus	Gottlob Schmidt.
Nr. 9.	H. Hatters Haus	G. H. Hatter.
Nr. 10.	H. Alves Haus,	Fr. Voges

Die Herren Vorsitzer sind ersucht, ihre in vorgeschriebener Form abgefaßten, versiegelten Berichte innerhalb 10 Tagen nach gehaltener Wahl an Unterzeichneten oder in seiner Abwesenheit an den County Clerk einzureichen.
Neu-Braunfels am 13. Juni 1862.
(L. S.) H. Heffter, Chief Justice Comal County.

ELECTION-NOTICE.

THE STATE OF TEXAS, } Pursuant to a
County of Comal. } proclamation of the Governor of the State, dated Austin May 13th A. 1862 and by virtue of the authority vested in me by law, I the undersigned direct that an election be held at all the election polls of this County on
The first Monday, 4th day of August next for the following named officers, to wit:
For a Comptroller of Public Accounts, a Treasurer of the State, one Associate Jubtice of the Supreme Court, a District Attorney, a Chief Justice, four County Commissioners, a County Clerk, a Sheriff, an Assessor and Collector, a County Surveyor, a County Treasurer, a Coroner, a Distrirt Clerk, and for two Justices of the Peace and one Constable in every Election Precinct.
The polls will be open during legal hours at the following places.

Pre't	Poll	Pres'g Off.
No. 1	Courthouse	Chas Floege.
2	House of Zuschlag's heirs	Carl Thiele.
3	School house Comal town	David Elze.
4	„ „ Comal creek	G. Ullrich.
5	Chr. Speisers house	P. Haag.
6	School house	Edw Foerster.
7	D. Knibbe.s house	D. Knibbe
8	Gottl. Schmidt's house	G. Schmidt.
9	H Hattox's house	H. Hattox.
9	F. Alves house	Fr. Voges.

The presiding officers of the several precincts will make due returns within ten days after the day of election to the undersigned or in his absence to the Clerk of the County Court according to law and the form prescribed by the Secretary of State.
New Braunfels June 13. 1862.
(L. S.) H. HEFFTER, Chief Justice
29 of Comal Co.

Eine gute Gelegenheit, conföderirtes Geld sicher anzulegen.

Zu verkaufen ist eine drittel League Land, weniger 10 Acker, anstoßend an die Farm des Herrn Preston und an die Guadalupe; ferner 48 oder 49 Acker Cedernwald, ungefähr 6 Meilen von Neu-Braunfels. Darauf Reflectirende können auf der Office der Neu-Braunfelser Zeitung oder bei Hrn. Wm. D. Parish in Seguin nachfragen. 29

Verlangt

wird gegen guten Lohn und beständige Arbeit ein gut gelernter Lohgerber. — Nachfrage bei Joh. Wahrenberger, Carts Mil, Hays County, Texas.

Eine Partie Sommerröcke

sind zu haben bei
25 J. A. Staehely.

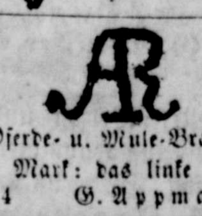
The State of Texas, } ESTRAYED
County of Gillespie. } by P. Burg before W. Feller, J. P. G. C. Precinct No. IV on the 17th day of May 1862 a dun mule, about ten years old, branded on the right hip with a Mexican brand and on the left hip with a Mexican brand; appraised at Ten Dollars.
Witness my hand and official seal this
(Seal.) 21st day of May 1862.
35 H. OCHS, C. C. G. C.

The State of Texas, } ESTRARED
County of Gillespie. } by H. Minkel before Wm Feller, J. P. G. C. Pre't No. II on the 26th day of April 1862 a red work-ox, about 8 years old, branded on the left hip E P, on the right hip [brand] and on the right horn [brand] marked on the left ear with a swallow fork. appraised at ten Dollars.
Witness my hand and official seal. 14th
[L. S.] May 1862. H. OCHS,
C. C. C. G. C.

The State of Texas, } ESTRAYED
County of Gillespie. } by Wm Feller before J. J. Klingelhoefer J. P. G. C. Prec't No. II on the 2nd day of May 1862 the following described horses, to wit: 1st a roan horse with a white stripe on his forehead, branded on the left shoulder + about 4 years old; 2nd a a soirl stallion with a white stripe on his forehead, four white feet about 4 years old, branded on the left shoulder + 3rd a bay mare with colt, about 3 years old, branded on the left shoulder + appraised all together at Forty five Dollars.
Witness my hand and official seal. 14th
[L. S.] May 1862. H. OCHS,
32 C. C. C. G. C.

GP

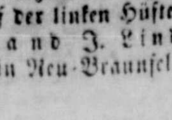
Pferde- und Viehbrand auf der rechten Seite
Ohrenmark: Beide Spitzen abgeschnitten.
24 Georg Pfeuffer.



Pferdebrand von Walter F. Preston.

AR | B
Pferde- u. Mule-Brand | Vieh-Brand.
Mark: das linke Ohr zweimal geschlitzt.
44 G. Appmann, Demijohn Bend.

OE Pferde- und Viehbrand von Otto Wuppermann in Seguin.
Ohrenmark.
left ear half under crop.



right ear half uppercrop.

Mit nebenstehendem Brand ist das dem Unterzeichneten gehörige Rindvieh auf der linken Hüfte gebrannt.
Ferdinand J. Lindheimer in Neu-Braunfels.